



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Arminia

Paderborn, 1857

Die Erscheinung auf dem Winnfelde

urn:nbn:de:hbz:466:1-27664

Die Erscheinung auf dem Winnfelde.*)

Ich hatte rüstig Feld und Wald durchstreift,
Und stand am Rande einer lichten Höhe,
Wo weit der Blick in blaue Fernen schweift.

Wohl dacht' ich mir, daß in des Winnfelds Nähe
Mein Gang mich führte, und mir schien es fast,
Als ob ich, waldumkränzt, es vor mir sähe.

Ein Hügel lud den Müden ein zur Rast;
Es wölbte drüber sich, zum Baldachine,
Weit einer altergrauen Eiche Ast.

Da lagert' ich mich hin, in's weiche Grüne,
Von duft'gem, wildem Thymian umblüht,
Und vor mir lag das Feld, wie eine Bühne.

Es war die Stunde, wo sich das Gemüth
So gerne wiegt in Ahnungen und Träumen,
Wenn, röthlich, bald des Tages Glanz verglüht.

*) Diese Dichtung ist bereits im Jahre 1842 in dem wenig verbreiteten Hermanns-Taschenbuche, jedoch durch mehrere Druckfehler und durch das Auslassen einiger Terzinen entstellt, — mitgetheilt. Da das Hermanns-Denkmal jetzt wieder in Arbeit genommen werden soll, so ist es passend gefunden, dem Gedichte hier einen Platz einzuräumen.

Die Sonne schmückte schon mit goldnen Säumen
Die Wölkchen, neigend sich zum Untergehn,
Und Abendlüfte rauschten in den Bäumen.

Ich fühlte heil'ge Schauer mich umwehn,
Und sah manch Bild der Vorzeit, wie in trüber
Beleuchtung schwimmend, vor der Seele stehn.

Kam da vielleicht die Macht des Schlummers über
Mein Auge? — Denn ermüdet saß ich da. —
Ging eines Traumes Gaukelbild vorüber?

Wie, oder war vielleicht das, was ich sah
Und hörte, mehr als lust'ges Traumgebilde? —
Ich weiß es selbst nicht mehr, wie mir geschah.

Ein Krieger stand vor mir, mit Schwert und Schilde,
Urpötzlich da, von hellem Glanz umwallt,
Im Blicke Freiheitsgluth und Friedensmilde,

Wie ein Achill von Haltung und Gestalt,
Doch minder wild; in seinen edlen Bügen
Schien Heldenmuth mit geistiger Gewalt

Und Zuversicht: im Kampfe stets zu siegen,
Gepaart zu sein; sein helles blondes Haar
Ließ deutsche Herkunft kaum in Zweifel liegen.

So stand er da, wie ein Einheriar,
Herabgekommen aus Walhalla's Bonnen,
Der Freiheitsheld und Hort hienieden war.

Bestürzt, als hätt' ein Zauber mich umspinnen,
Ermaunte bald mich seines Blickes Huld,
Nachdem sein Mund zu reden so begonnen:

„Warum erschrickst Du? — Dem, der keine Schuld
Im Busen trägt, darf nicht vor Geistern grauen;
Du horchst gewiß mir gerne mit Geduld!

Denn viel des Wahren kann ich Dir vertrauen,
Was hier geschah. — Ich sah Dich diese Höh'n,
Gedenkend an die Vorzeit, überschauen.

Du irrest nicht, daß Großes hier gescheh'n;
Der Rest der stolzen Römer- Legionen
Hat hier zulezt des Tages Licht geseh'n.

Dort, wo drei Eichen mit den hohen Kronen
Anfragen, trank die Erde Varus Blut;
Umsonst war's des Verwundeten zu schonen;

Sich selbst, mit rasender Verzweiflung Muth,
Durchbohrte er die Brust mit kaltem Stahle,
Am dritten Tage heißer Kampfesgluth.

Mit dieses dritten Tages letztem Strahle
War der Befreiung großes Werk vollbracht.
Ein Adler nur entkam zum nahen Thale;

Doch nur gelang es dort, im Schuß der Nacht,
In Sümpfen ihn der Erde zu vertrauen.
Bernichtet war der stolzen Römer Macht!

Da stieg, aus Finsterniß und Todesgrauen
Der Freiheit Sonne wieder hell und klar
Empor, und strahlte über Deutschlands Gauen.

An Kriegerzahl und Waffenrüstung war
Der Römer Heer den Deutschen überlegen;
Doch unterlag es einer kleinern Schaar.

Bergebens kämpften Legionen gegen
Den Freiheitsfenn, der flammt in heller Gluth;
Ihm folgt der Götter Huld auf allen Wegen;

Den Freien rüsten sie mit Kraft und Muth;
Der Freiheit opfert willig im Gefechte
Er hochgesinnt sich selbst mit Gut und Blut;

Den aber trifft ihr Zorn, der heil'ge Rechte
Der Menschen und der Freiheit unterdrückt,
Die Götter wollen keine feilen Knechte. —

Und ist's auch überlegner Macht geglüct
Rechtlos ein freies Volk zu überwinden,
Das lange unter schwerem Joch sich bückt; -

Wenn Sitten es und Sprache fest verbinden,
Und Herzen glühn für Recht und Vaterland,
Dann wird es bald den Weg zur Freiheit finden,

Wie Deutschland ihn auf Leipzigs Fluren fand,
Wo Freiheitsgluth in allen Herzen alle
Verwandten deutschen Völker fest verband.

Ich sah den heißen Kampf, von Leipzigs Walle
Da zeigten Enkel sich der Väter werth,
Glorreich erstehend nach so tiefem Falle!“

Bei diesen Worten glänzte, wie verklärt,
Sein Blick; — er schwieg; — da nahm ich, ohne Zagen,
Das Wort: „„Du hast mir Geist und Herz genährt!“

Durch Deine Rede! Darf ich, dankbar, fragen
Dich, wer Du seist? — Zwar ich errath' es schier;
Doch mag ich nicht, es auszusprechen wagen.““

Er lächelte, und sprach: „Ich bin's, der hier
Die Schaaren führte gegen Rom zur Wehre;
Es stehet Hermann, Siegmars Sohn vor Dir.

Nur Führer war ich; doch des Sieges Ehre
Gebührt nicht mir; gewiß nicht mir allein; —
Eins waren Geist und Herz im ganzen Heere.

Nur das Verdienst erkenn' ich gern als mein,
Daß ich zuerst der Rache Feuer schürte,
Und Schaaren sammelte zum Kampfsverein,

Für des errungnen Sieges Glück gebührte
Der Dank den Göttern, denn von Ihnen nur
Kam mir das Licht, das uns zum Siege führte.

Sie sandten selbst uns Kräfte der Natur
Zu Helfern; Sturm zersplitterte die Eichen,
Und Regen tilgte aller Wege Spur.

Man sah, von hier bis Rom, furchtbare Zeichen,
Am blut'gen Himmel feur'ge Lanzen stehn,
Und Ahnung ließ die Muthigsten erbleichen.

So siegten wir! — Die Thaten, die geschehn,
Sind von den Barden jener Zeit besungen;
Mir sah ich Dank- und Ehrenkränze wehn.

Sind auch der Barden Lieder längst verklungen;
Die Sage ging von Munde fort zu Mund,
Wie Deutsche einst das stolze Rom bezwungen.

Selbst Römer, noch von Schmach im Herzen wund,
Berewigtens auf Tafeln der Geschichte; —
Mein Name ward durch sie der Nachwelt kund.

Dort oben, in Walhalla's reinerm Lichte,
Hat keinen Werth solch eitler Ruhm; doch leht
Erinn'ung durch der Thaten schöne Früchte.

Das ist's, was mich, hienieden wandernd, jezt
Vorbeiführt hier, wo unsre tapfern Schaaren
Auf Römernacken einst ihr Schwert gewetzt.

Wie jezt nach achtzehnhundert dreißig Jahren,
Die späte Nachwelt mein Gedächtniß ehrt,
Das hab' ich hier, nicht ungern schon erfahren;

Nicht, eitel schätzend meinen eignen Werth,
Doch, weil es mich, in seinem Blüh'n und Reimen,
Den freien Sinn des Volks erkennen lehrt.

Dort, auf der Grotenburg, in lichten Räumen,
Soll riesengroß ein ehrnes Bild erstehn,
Wie mich ein Bildner sah in seinen Träumen.

Das Bild in weiten Fernen klar zu sehn,
Soll an der Väter Freiheitskämpfe mahnen,
An deutschen Volks glorreiches Auferstehn.

So zu gedenken seiner edlen Ahnen,
Das ehrt den Enkel und ihr Beispiel kann
Den Weg zu Siegen und zur Ehre bahnen!

Ist das der hohe Zweck des Denkmahls, dann
Muß ich, mit Dank, ihn ehren; denn ich theile
So die Gesinnung, die das Werk erfann.

Er sei es! Eine hohe Freiheitsäule,
Erheb' es kühn sich über's deutsche Land,
Dem Sturme trotzend und dem Donnerkeile!

Sie mahne Fürst und Völker, daß das Band
Der Eintracht immer fester sie umschlingen
Und bürgen möge für der Freiheit Pfand.

Daß freie Regung der Gedankenschwingen
Allein zur Wahrheit führe und zum Licht,
Die Thronen Glanz und Heil den Völkern bringen!

Daß Staatenglück nicht dauernd sei, wenn nicht
Gesichert steh'n auf heil'gem Grundgesetze
Des Volks und seiner Fürsten Recht und Pflicht;

Daß Tugend, Kraft, Verdienst und Geisteschätze
Nur adeln, und ererbten Werthes Wahn
Zu fördern, Freiheit und Vernunft verlege!

So mahne sie! Und sind, nach solchem Plan,
Gegründet alle Länder deutscher Zungen:
Dann werden wieder gold'ne Zeiten nah'n!

Doch fester sei das Band um sie geschlungen!
Durch Sprach- und Sittengleichheit wird allein
Des Bundes sich're Dauer nicht errungen.

Fest binde sie ein heiliger Verein,
Stets hinzustreben nach demselben Ziele,
Eins durch das andre glücklicher zu sein!

Es quelle, Früchten gleich an einem Stiele,
Aus gleicher Wurzel ihnen Saft und Kraft,
Daß eins verwandt sich mit dem andern fühle;

Daß sich Gewerbleiß, Landbau, Wissenschaft
Durch Wechselwirkung blühender erheben,
Wenn überall ein gleicher Wille schafft!

Das höchste Ziel, wonach die Völker streben,
Ist Glück, und nur, was dieses zeugt und nährt,
Das kann dem Bunde ew'ge Dauer geben.

Jetzt lebe wohl! Und hast Du, ungestört,
Zuvor daheim darüber nachgedonnen,
Dann mache kund, was Du von mir gehört!

Es wird vielleicht dadurch manch Herz gewonnen,
Das meiner Worte Wahrheit überzeugt,
Auch in's Gewand der Dichtung eingesponnen!"

Er schwieg. — Ich stand in Ehrfurcht tief gebeugt;
Die Rede klang, wie Brausen in den Eichen,
Wenn sich dem Sturme jeder Wipfel neigt.

Fast schien's, als wollt' er seine Hand mir reichen;
Doch wie ein Bild, das man im Traume sah,
Sah ich die herrliche Gestalt entweichen.

Noch lange stand ich halb bewusstlos da,
Und sinnend, ob ich wache oder träume;
Doch klar lag Alles vor mir, was geschah.

Verschwunden war das Gold der Wolkensäume;
In Osten stand der Vollmond rein und klar
Und blinkte zitternd durch das Laub der Bäume.

Jetzt, um mich schauend, ward ich erst gewahr:
Fern lag vor mir der Hügel, wo ich ruh'te,
Und wie vom Schauer sträubte sich mein Haar.

Doch eilte ich, mit aufgerafftem Muth,
Der Heimath zu, im hellen Mondenlicht,
Wo ich erquickt im Arm des Schlummers ruh'te. —
Des Helden Wunsch erfülle dies Gedicht!

M. Bachmann.